

# Trockenheit bremst die Wasserkraft

An der Aare sinkt die Stromproduktion, an Emme und Dünnern kommt es bereits zu Stillständen und Einbussen.

Adrian Kamber

Stand heute produzieren die über 700 Wasserkraftwerke in der Schweiz rund 37'000 Gigawattstunden Strom pro Jahr und sorgen damit für knapp 60 Prozent der gesamten Schweizer Stromproduktion. Die eine Hälfte davon wird mit grossen Speicherkraftwerken produziert, die andere Hälfte stammt aus Laufwasserkraftwerken, wo aus der Kraft des stetig fliessenden Wassers Strom gewonnen wird. Solothurn zählt im interkantonalen Vergleich zwar eher zu den kleineren Playern bei der Wasserkraft, mit der Aare lässt sich aber dennoch einiges an Strom gewinnen. Ausser natürlich, es fehlt das Wasser.

### «Stromproduktion ist unterdurchschnittlich»

Die schon seit dem Juni fehlenden Niederschläge bekommen die Stromproduzentinnen im Kanton Solothurn direkt zu spüren. Die Alpiq betreibt mit den Kraftwerken Gösgen, Flumenthal und Ruppoldingen (bei Boningen) drei grosse Laufwasserkraftwerke an der Aare. Zusammen produzieren die drei Werke pro Jahr im Schnitt rund 530 Gigawattstunden Strom, was etwa dem jährlichen Verbrauch von 120'000 Haushalten entspricht.

Wie Daten des Bundesamts für Umwelt zeigen, fliessen bei der Aare-Messstation in Murgenthal derzeit noch etwa 112 bis 260 Kubikmeter Wasser pro Sekunde durch. Das langjährige Juli-Monatsmittel liegt derweil bei 350 Kubikmetern pro Sekunde. Die aktuellen Werte für Juni und Juli liegen gar unterhalb der statistischen Minimal-/Maximalwerte.



Das Wasserkraftwerk der Alpiq Hydro Aare AG bei Niedergösgen produziert derzeit weniger Strom.

Bild: Bruno Kissling

Alpiq-Mediensprecher Guido Lichtensteiger nennt auf Anfrage zwar keine genauen Zahlen, wie viel Strom weniger produziert werde, schreibt aber: «Die aktuelle Stromproduktion ist entsprechend der Wasserführung der Aare unterdurchschnittlich.» Beim Kraftwerk Ruppoldingen beispielsweise sei derzeit nur eine von zwei Turbinen im Teillastbetrieb tätig. «Die zweite Maschine ist aber stets einsatzbereit, falls der Abfluss wieder ansteigt, wie etwa am vergangenen Wochenende als Folge der Gewitter», so Lichtensteiger.

Bis zu einem gewissen Grad könnten Laufwasserkraftwerke von tieferen Pegelständen sogar profitieren. Denn die Stromproduktion ergibt sich, vereinfacht

gesagt, aus der Wassermasse mal der Fallhöhe. Aber: «Ist die Wassermenge überdurchschnittlich tief, kann dies das leicht vorteilhaftere Gefälle trotzdem nicht ausgleichen. Niedriger Aareabfluss ergibt niedrigere Stromproduktion», so der Alpiq-Sprecher.

### Einzelne Monate sind finanziell verschmerzbar

Zur Frage, wie hoch die Alpiq die Ertragsausfälle bis jetzt einschätzt, schreibt Lichtensteiger: «Die Laufwasserkraftwerke der Alpiq Hydro Aare AG sind Teil des breiten Kraftwerksportfolios von Alpiq. Entsprechend wird die Stromproduktion innerhalb des Gesamtportfolios vermarktet und optimiert.»

Ähnlich tönt es bei der Eniwa AG. Sie betreibt das Wasserkraftwerk Aarau (Grossteil der Staustrecke ist auf Solothurner Gebiet) mit einer jährlichen Stromproduktion von rund 100 Gigawattstunden sowie das kleinere Stauwehr Schönenwerd (5 Gigawattstunden pro Jahr). «Die Kraftwerksproduktion betrug im Juni 7,23 Gigawattstunden, das sind minus 20 Prozent gegenüber dem 10-jährigen Juni-Durchschnitt», schreibt Eniwa-Sprecherin Sophia Siegenthaler.

Insgesamt werde man die durchschnittliche Jahresproduktion im 2026 wohl nicht mehr erreichen, so Siegenthaler. Für die Eniwa dürfte das aber verschmerzbar sein. «Wir berech-

nen die Gestehungskosten auf Jahresbasis und langjährigen Durchschnitten. Einzelne Monate haben deshalb wenig Einfluss», so die Sprecherin.

### Bei Emme und Dünnern läuft nichts mehr

Viel härter trifft die Trockenheit aber die kleineren Kraftwerke an den Zuflüssen der Aare. Die Energiegenossenschaft Adev mit Sitz in Liestal betreibt im Kanton Solothurn an der Dünnern in Olten (1,3 Gigawattstunden pro Jahr) sowie an der Emme in Luterbach (4,6 Gigawattstunden) und Gerlafingen (1,5 Gigawattstunden) drei Wasserkraftwerke.

«Bereits seit Anfang Juni sind unsere Wasserkraftwerke wegen Wassermangels abgestellt»,

schreibt Arno Günzl, Leiter Betrieb und Geschäftsleitungsmitglied bei Adev.

«Laufwasserkraftwerke im Mittelland produzieren üblicherweise rund 30 bis 40 Prozent ihrer Jahresproduktion in den beiden Sommerquartalen. Dieses Jahr sind mit dem Juni und Juli bereits zwei Monate davon komplett ausgefallen», so Günzl. Prognosen fürs laufende Jahr seien aber schwierig. «Wenn der Sommer so weitergeht wie er angefangen hat, wird es ein sehr schwaches Jahr für die Wasserkraft. Genauso gut ist es aber auch möglich, dass es einen verregneten September gibt.»

Während schwache Sommermonate beim Kraftwerk Dünnern eher normal und wirtschaftlich eingeplant seien, führe der Stillstand bei den Kraftwerken an der Emme zu «empfindlichen Umsatzeinbussen von 50'000 bis 80'000 Franken pro Monat», so Günzl. Und weiter: «Auffangen lassen sich diese Ertragsausfälle nicht, selbst wenn es im Herbst/Winter grössere Abflüsse als normal gäbe. Anders als die alpinen Speicherkraftwerke können wir mit Laufwasserkraftwerken kein Wasser für später aufbewahren.»

Überhaupt sei der Klimawandel und die Zunahme extremer Wetterereignisse eine grosse Herausforderung. Nicht nur bei Dürre und niedrigen Abflüssen wie jetzt, sondern auch bei Starkregen und Hochwasser wie etwa im Sommer 2024 kann nicht turbinert werden, merkt Arno Günzl an. «Wir berücksichtigen den Klimawandel darum in unseren Planrechnungen vorsorglich mit einem angenommenen jährlichen Produktionsrückgang von 1 bis 2 Prozent.»

# Wenn die Kontrollschilder nicht mehr reflektieren

Entsprechen Verkehrskennzeichen nicht den Regeln, ist eine Busse das Mindeste, was passieren kann.

Daniela Deck

Ist ein Auto nachts auf einer unbeleuchteten Strasse abgestellt, kann der Zustand des Nummernschilds über Leben und Tod entscheiden. Reflektiert die Plakette, zeigt sich das Hindernis rechtzeitig, sodass es gefahrlos umkurvt werden kann. Doch die Reflexionsschicht hält nicht ewig. Sonne und Regen, Splitt und Streusalz setzen ihr zu und trüben die schimmernde weisse Fläche.

Dann ist es Zeit für ein neues Schilderpaar. Kostenpunkt im Kanton Solothurn: 50 Franken. Wer mit Plaketten herumfährt, die unleserlich sind oder nicht mehr reflektieren, macht sich strafbar und kann wegen Fahrens mit nicht gut lesbaren Kontrollschildern mit 60 Franken gebüsst werden. Mit der Reflexionsschicht versehen werden die Kontrollschilder hierzulande seit 1988.

7000 bis 10'000 Ersatzschilder gibt die Motorfahrzeugkontrolle (MFK) Kanton Solo-



Alt und neu beim Austausch auf der Motorfahrzeugkontrolle in Bellach.

Bild: Daniela Deck

thurn jedes Jahr aus. Zum Vergleich: Gesamthaft wurden letztes Jahr 27'227 Kontrollschilder respektive Kontrollschildpaare ausgegeben. Das sagt der Amtschef, Kenneth Lützel Schwab, auf Anfrage. Der Umsatz mit den Ersatzschildern

bewegt sich zwischen 175'000 und 250'000 Franken pro Jahr.

### Robust, aber nicht für die Ewigkeit

Als häufigsten Grund für den Ersatz nennt er die Abnutzung, wobei die Kontrollschilder sehr

robust seien und es für sie kein eigentliches Ablaufdatum gebe. «Die Gebrauchsdauer hängt stark von der Belastung ab, welcher die Kontrollschilder ausgesetzt sind. Neben mechanischen und altersbedingten Einflüssen spielen auch die Witterung und Temperaturschwankungen eine Rolle. Solche Faktoren wirken unter Umständen während Jahrzehnten ein und hinterlassen entsprechende Spuren.»

Weitere Gründe für den Ersatz seien Unfälle oder sonstige «äusserliche Beschädigungen». Eine gezielte Fälschung ist laut Lützel Schwab «sehr selten».

### 25 Jahre von der Sonne ausgebleicht

Zwei bis drei Wochen dauert es normalerweise, bis ein Schilderpaar nach der Bestellung am Schalter der MFK abgeholt werden kann. Bestellt wird es vor Ort am Schalter oder via Onlineformular und gefertigt in Nunningen bei der Plaque Suisse AG. Die neuen Schilder werden grundsätzlich erst herausge-

geben, nachdem die alten zurückgegeben wurden. Zwei Sätze desselben Kontrollschilds im Umlauf wären geradezu eine Einladung für kriminelle Machenschaften zur Tarnung von Autos, von der Konfusion im Verkehr ganz zu schweigen.

Bei der Autorin hatte das Kontrollschild dieses Jahr das Ende seiner Lebensdauer erreicht. Nach genau einem Vierteljahrhundert in der «Laternengarage», befestigt am Auto ohne überdachten Standplatz, hatte der Zahn der Zeit arg an der Oberfläche der Plaketten genagt. Da musste Ersatz her, das war klar.

Weniger einsichtig war hingegen die Anweisung, die alten Schilder in «gereinigtem Zustand» am Schalter abzugeben. Schliesslich werden diese wiederverwertet und nicht an einem anderen Auto angebracht. Dazu erklärt Lützel Schwab: «Diese Anmerkung soll in erster Linie für Hygiene und Sauberkeit an unseren Schaltern sorgen und unserer Kund-

schaft sowie den Mitarbeitenden zugutekommen.»

### Wirbel beim Foto auf der Motorfahrzeugkontrolle

Mit feuchtem Putzlappen und Spülmittel nach Bellach zu fahren, ist keine Sache. Die alten und die neuen Schilder zwecks Vergleichsfoto für den Zeitungsartikel nebeneinanderlegen zu dürfen, war hingegen zu viel verlangt vom Personal. Der Wunsch brachte den Betrieb am Schalter gehörig durcheinander. Erst nach Intervention von Chef Kenneth Lützel Schwab und mit schriftlicher Erklärung im Bild war das möglich.

Im Dienst der Sicherheit des Verkehrs auf den europäischen Strassen machte die MFK vor den Sommerferien auf der Website des Kantons einen Aufruf, die Nummernschilder zu ersetzen, die den Sicherheitsanforderungen nicht mehr entsprechen. Eine markante Verhaltensänderung hat der Aufruf nach Aussage von Lützel Schwab aber nicht bewirkt.